

Klaus-Peter Vosen, Pfarrer
Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung
„OmniaChristo“ in der Erzdiözese Köln
Schwalbengasse 12 – 14
50667 Köln



Im Februar 2026

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde,

„Herr, ich liebe den Ort, wo Dein Tempel steht, die Stätte, wo deine Herrlichkeit wohnt“, so betet der Psalmist im Alten Bund (Ps 26,8). Wir im Neuen Bund haben noch viel mehr Grund, Gottes heiliges Haus, unsere Kirche, zu lieben, denn, wie es in einem Sakramentslied heißt, „hier ist nicht mehr Bundeslade, nicht mehr Schattenbild, Figur, hier ist Wahrheit, Quell der Gnade, hier der Herrscher der Natur“. Noch in ganz anderem Maße als im Gotteshaus des alten Israel können wir in unseren katholischen Gotteshäusern von Präsenz Gottes sprechen. Jesus Christus, der einzige Sohn Gottes selbst, hat in unseren Tabernakeln Wohnung genommen. Gott ist wirklich und wahrhaftig dort gegenwärtig, in der Brotgestalt, eine Wahrheit, die uns mit unbändiger Freude, hoher Ehrfurcht und tiefer Liebe erfüllen muss.

Unsere Patronin, die heilige Theresia vom Kinde Jesus, war vom Gedanken an die Gegenwart Gottes in unseren Kirchen ganz erfüllt, und so war sie gerade die richtige Sakristanin für die Kapelle des Karmels von Lisieux. Dies ihr übertragene Amt nahm sie mit beispielhafter Hingabe und Gottesliebe wahr. Um die Bereitstellung der heiligen Gefäße und Gewänder war unsere Heilige in vorbildlicher Weise bemüht. Alles, die Qualität und Sauberkeit der Paramente, wie auch die Makellosigkeit der Gefäße und Tücher für das heilige Opfer und die Anbetung musste dem göttlichen Bewohner des Tempels so angemessen sein, wie es nur mit den Mitteln dieser Erde gesichert werden konnte. Alles, was zum Herrn in Verbindung stand, wurde von Theresia mit großer Liebe sauber gehalten, gepflegt und geschmückt. Denken wir an ihre Sorgfalt, wie sie für den Schmuck der Figur des Jesuskindes im Kreuzgang der Kirche entfaltete.

All ihr Bemühen aber kreiste um ihren begeisterten Glauben an die wirkliche Gegenwart des Gottessohnes im Altarssakrament. Mit welcher kindlicher Frömmigkeit sie sich dieser Realpräsenz freute, zeigt sich in der Tatsache, dass sie einmal dabei beobachtet wurde, wie sie an die Tabernakeltür klopfte und fragte: „Jesus, bist du da?“ Nicht, als ob sie an seiner Gegenwart bezweifelt hätte, gerade im Gegenteil. Sie wollte nur ihre kindliche Bereitschaft zeigen, mit dem präsenten Gott zu kommunizieren und sich von ihm beleben, führen und segnen zu lassen. Und als einmal ein kleiner Partikel der geweihten Hostie nach der heiligen Messe auf dem Korporale liegen geblieben war, machte unsere Patronin daraus sogar eine Art Sakramentsprozession. Sie rief eine Mitschwester und trug den Herrn auf ihrem Schleier, ohne das Sakrament mit den Händen zu berühren, ehrfürchtig anbetend in die Sakristei, bevor sie einen Priester rief, der die heilige Spezies konsumierte. Wir wollen sicherlich nicht einseitig vergangene Zeiten loben und preisen, aber im Vergleich zu damals fällt doch auf, wie

viel an Ehrfurcht und auch an Liebe bei unserem Verhalten in unseren Kirchen verloren gegangen ist. Und das, obwohl die Gegenwart Gottes im Tabernakel auch heute fort dauert und die Worte der Liturgie an Kirchweih auch heute noch gelten: Wie ehrfurchtgebietend ist dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und „das Tor des Himmels“ (Gen 28,17). Grund für die mangelnde Ehrfurcht heute ist nicht, wie man kurzschlüssig meinen könnte, die Liturgiereform im Gefolge des Zweiten Vatikanischen Konzils gewesen, sondern eine unzureichende Eucharistie-Katechese vor allen Altersgruppen. Wann und wo und wie häufig wird über die Realpräsenz Christi im eucharistischen Sakrament gepredigt? Die Antwort dürfte erbärmlich ausfallen.

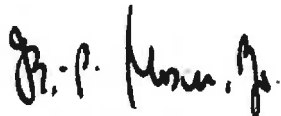
Bitten wir unsere Priester immer wieder einmal um klare und vollständige Vermittlung der katholischen Wahrheit über das Altarssakrament. Nur so können wir Entwicklungen aufhalten, dass die Nähe Gottes unter uns, die Thronsäule Gottes unter uns zu puren Versammlungsstätten der Menschen werden.

Und leben wir anderen ein ehrfürchtiges und liebevolles Verhalten dem eucharistischen Sakrament, d.h. dem gegenwärtigen Herrn, gegenüber in aller Bescheidenheit vor. Das wird nicht ohne Rückwirkung auf unsere Mitchristen, zumal die Jugend, bleiben. Der Mensch sucht etwas, vor dem er anbetend in die Knie gehen kann.

Tun wir das Unsere, damit dieses etwas nicht irgendetwas ist, sondern derjenige, dem das alleine zukommt, der ewige Gott. Dazu möge uns die heilige Theresia von Lisieux in Liebe segnen und stärken.

Mit herzlichen Grüßen und priesterlichem Segen,

Ihr und Euer

A handwritten signature in black ink, appearing to read "G. P. Müller, S.J." with a stylized, cursive script.

(Diözesanpräses der Theresianischen Familienbewegung „Omnia Christo“ in der Erzdiözese Köln)